

Post Mortem

von Tom Dowd
übersetzt von Gregor Mascher

Ein paar Minuten lang sitzen sie nur da, verunsichert schweigend. Um sie herum breitet sich das Leben derer aus, die sich entschieden haben heute den Park zu besuchen, wobei sie die beiden Personen auf der Bank völlig ignorieren. Jede andere Reaktion wäre für die beiden auch ein Schock gewesen, schließlich erschien keiner von ihnen für das ungeschulte Auge als das, was sie wirklich waren.

Heute sehen sie aus wie zwei Obdachlose, ein Ork und ein Zwerg, was beinahe soweit von der Wahrheit wie möglich entfernt ist, wenn man noch ein gewisses Maß an geistiger Gesundheit behalten will. Der Ork, alt und dunkelhäutig, dreht schließlich den Kopf und betrachtet den anderen durch den feinen Sprühnebel, der vom Springbrunnen zu ihnen herüber weht. Der Zwerg, hellhäutig und seit langem unrasiert, schaut weiter unbewegt den Brunnen an.

„Also,“ fragt der Ork schließlich in leisem, behutsamen Tonfall, „hast Du ihn getötet?“

Der Zwerg dreht sich, um dem Blick zu begegnen. Er schüttelt den Kopf. „Nein. Ihr?“

„Nein.“ seufzt der Ork.

Der andere nickt: „Ich konnte mir Eure Schuld auch auf keine Weise einreden.“

„Ich ebenso wenig“

Der Zwerg zog eine buschige Augenbraue hoch. „Wie so oft kann ich Euren Gedankengängen nicht recht folgen.“

„Ich meinte es genau so, wie ich es sagte.“ antwortet er. „Ich meinte, dass es Momente gab, in denen ich bewußt darüber nachdenken mußte, ob ich ihn selbst umgebracht habe oder ob ich seinen Tod arrangiert habe. Ich habe es nicht, aber ich hätte es gekonnt, und vielleicht hätte ich es tun sollen. Daher rührt meine Verwirrung.“

„Viele glauben, dass Ihr Eure Hand dabei im Spiel hattet.“

„Natürlich glauben sie das. Sollen sie nur“, meint der Ork. „Was ich getan habe, ist etwas Schreckliches und Furchtbares“, fügt er kichernd hinzu.

„Aber wer war es dann?“ Der Frage folgt ein langes Schweigen.

„Blut und Tränen,“ sagt der Ork schließlich, „die Liste ist beunruhigend kurz.“

Der Andere nickt. „Die Jahre ziehen an uns vorbei wie eine sanfte Brise, tragen Freund wie Feind davon und hinterlassen uns nur die Nachricht ihres Vergehens.“

Der Ork schnaubt, wendet den Blick ab und schaut auf den Springbrunnen. „Du bist in einer besseren Position, um es zu wissen; kommt noch jemand anderes in Betracht?“

Den Kopf schüttelnd antwortet der Zwerg: „Nein. Natürlich hören wir immer wieder Gerüchte. Keines davon hat sich als wahr erwiesen.“

„Manchmal habe ich das merkwürdige Gefühl, dass noch andere da draußen sind, aber dieses ist das erste Erwachen, dass ich miterlebe. Es kann natürlich sein, dass das normal ist.“ erzählt ihm der Ork.

„Möglicherweise.“ Der Zwerg überlegt einen Moment, dann entscheidet er sich. „Lofwyr hat fast schon direkt gesagt, dass er glaubt, es gäbe da einen anderen Drachen.“

Der Ork hebt den Kopf kaum merklich. „Wirklich? Irgendein Hinweis?“

„Nein. Er könnte vom wiederauferstandenen Alamaise gesprochen haben, aber irgendwie bezweifle ich das.“

Der Ork nickt erneut. „Ich hätte es für wahrscheinlich gehalten, dass viele der anderen, die überlebt haben, mit Euch gesprochen hätten, bevor sie sich an einen der Höfe wandten.“ meint der Zwerg.

Der Ork zuckt mit den Schultern. „Vielleicht.“

„Ihr sagt also, dass Ihr von keinen anderen wisst, von denen ich keine Kenntnis habe.“

Der Ork dreht den Kopf und hebt eine Augenbraue leicht an. „Wie zum Teufel soll ich das wissen? Aber, wenn wir uns schon einmal gegenüber stehen, will ich Dir nach bestem Wissen sagen, dass ich keinen anderen kenne, von dem Du nicht auch weißt.“

Beiseite schauend nickt der Zwerg und verfällt für eine Weile in Schweigen. „So, wenn wir schon einmal hier sind,“ fragt der Zwerg schließlich, wobei er seinen Ton so neutral wie nur irgend möglich hält, „wie geht es meiner Tochter?“

Das Erscheinungsbild des Orks verschiebt sich ohne Vorwarnung, verrutscht in einen Schmierfleck aus Farbe und Form, als sich seine Augen vor Überraschung weiten. Er dreht seinen Kopf sehr langsam, als er sich wieder unter Kontrolle bekommt. „Entschuldigung?“

Ein leises Grinsen erscheint kaum sichtbar unter dem mattweißen Bart des anderen. „Natürlich wusste ich es, Du Rumtreiber. Ich bin nicht dermaßen selbstbezogen, wie Ihr es gerne glaubt.“

„Nein, ich schätze du konntest nicht...“

„Wie geht es ihr. Ich nehme an, Ihr bildet sie aus? Ist sie eine schnelle Schülerin?“ Eine überraschende eifrige Neugier glänzt in seinen Augen.

„Ja, ja das ist sie. Ich war mir bei ihr anfangs nicht sicher, aber sie begreift schnell.“ erzählt ihm der andere. „Sie hat eine faszinierende Sicht auf die Dinge, was manchmal eine große Hürde ist, manchmal aber auch verdammt praktisch.“

„Gut.“

Es entsteht ein weitere lange Pause.

„Weiß sie es?“

„Weiß sie was?“ fragt der Ork so unschuldig er nur kann.

„Du weißt genau, was ich meine, du seniler alter Bock!“

Dieses Mal lächelt der Ork. „Nein, sie weiß nichts.“

„Gut.“

„Gut? Gut? Vor nicht allzu langer Zeit hättest du für weniger versucht, mich zu zwingen, Knochenwürmer zu essen!“

„Das ist wahr, aber sie muss ihren eigenen Weg finden.“ sagt der Zwerg. „Sie stammt zwar von mir ab, aber sie ist nicht ich. Sie nahe bei mir zu behalten würde sie nur dazu bringen, etwas zu sein, was sie nicht ist.“

„Yeah,“ meint der Ork. „Glasgian ist echt ein Haufen Scheisse, nicht wahr?“

„Ich habe nichts dergleichen gesagt“, antwortet der Zwerg. „Aber ja, er ist durchaus ein Beweis für meinen Standpunkt.“

Der Ork nickt erneut. „Trotzdem muss ich sagen, dass ich überrascht bin, dich nicht wütender auf mich zu sehen. Ich war mir nicht sicher, ob deine Bitte um ein Gespräch von Angesicht zu Angesicht sich um die Tochter oder um den Drachen dreht.“

„Was hat Euch mehr Sorgen bereitet?“

„Die Tochter.“ antwortet ihm der Ork nach einem Moment des Überlegens. „Vom Drachen hast du nie besonders viel gehalten.“

„Ich hatte nie Streit mit dem Drachen. Allerdings hätte ich gut damit leben können, wenn er nicht so viel geredet hätte.“

„Da sind wir mal einer Meinung.“

„Wegen meiner Tochter,“ sagt der Zwerg langsam, „ist es lange her, dass wir einander Auge in Auge gegenüber standen. Und ich bezweifle, dass wir das jemals wirklich werden.“

„Über den Drachen sind wir uns einig.“

„Zugegeben. Und wenn Ihr mich fortfahren ließt, auch wenn wir uns häufig uneins sind und ich Euch schon oft als irrationalen, unbedachtsamen, unbequemen, streitsüchtigen Drückeberger bezeichnet habe und wieder bezeichnen werde...“

„Drückeberger?“

„Seid still. Das war das einzige Wort, das mir einfiel, für jemanden, der sich ständig hinter einer nur allzu sprichwörtlichen Maske versteckt. Ich habe, im Gegensatz zu vielen anderen, ein langes Gedächtnis.“ Der Ork schaut erneut beiseite. „Ich mache mir keine Sorgen um das Wohlbefinden meiner Tochter, solange sie unter Eurer Anleitung und Fürsorge steht“, endet der Zwerg und lässt die Aussage im Raume stehen. „Um auf den Drachen zurück zu kommen: Habt Ihr Excalibur schon gefunden?“ fragte er weiter.

Schnaubend wandte der Ork sich ihm wieder zu. „Du solltest besser als ich wissen, dass es einen solchen Gegenstand nicht gibt.“

„In direkter Form sicher nicht, nein. Aber mit dem Vergehen der Jahre wird eine solche Wortwörtlichkeit weniger und weniger relevant. Und wir beide wissen, was wirklich gemeint ist.“

Erneut nickt der Ork. „Die Rüstung passt immer noch.“

Dieses Mal kichert der Zwerg. „Ich bin schockiert.“ sagt er und erhebt sich. „Ich muss gehen. Heute Abend findet eine Ratsversammlung statt, die ich nicht verpassen darf.“

„Keine Sorge, ich bin sicher, sie unterrichten dich über alles, wann auch immer du dort eintriffst.“

Der Zwerg schnaubt kurz und beginnt sich zu entfernen. „Aber du weißt eins,“ sagt der Ork und der andere stoppt, um zuzuhören „wir haben immer noch nicht entschieden, wer den Drachen getötet hat.“

Der Zwerg nickt. „Nein, haben wir nicht.“ sagt er. „Und wenn Ihr Euch erinnert, wie man es anstellt, schlage ich vor, Ihr betet, dass es jemand oder etwas war, das wir kennen.“

Er dreht sich um, macht ein paar Schritte und beginnt zu verblassen, als ob er von Nebel verschlungen würde.

„Denn wenn nicht...“ damit verschwindet er.

Der Ork sitzt auf der Bank, während das Licht der tiefstehenden Sonne langsam aus dem Park wandert. Ab und zu trinkt er einen Schluck bernsteinfarbener Flüssigkeit aus einer in eine braune Papiertüte gewickelte Flasche, die er in seiner Manteltasche verstaut hatte. Ein bitterer Geschmack bleibt zurück. Jeder ignoriert den Ork. Er weiß, dass es nicht von Dauer sein wird.